

# Das Leben des Archäologen Otto Eugen Mayer im Spannungsfeld von Welt- und Lokalpolitik

*Tünde Kaszab-Olschewski*

**Zusammenfassung** – Den Archäologen Otto Eugen Mayer zwang man im Deutschland der 1930er Jahre aus ideologischen Gründen in eine Außenseiterrolle. Nach seiner Emigration nach Belgien konnte er sich als Fachwissenschaftler gegenüber örtlichen Laiennetzwerken erfolgreich positionieren. Nach seinem Tod sind Bestrebungen zu erkennen, ihm sein geistiges Erbe partiell streitig zu machen.

**Schlüsselwörter** – Individualbiographie – Deutschland der 1930er Jahre – Ideologische Ausgrenzung – Emigration – Fachwissenschaftler gegenüber Laiennetzwerken – Urheberschaft und geistiges Erbe

**Abstract** – In the Germany of the 1930s the archaeologist Otto Eugen Mayer was forced into the role of an outsider for ideological reasons. After his emigration into Belgium he tried successfully to position himself as specialized scientist in relation to local non-professional networks. After his death attempts are to be recognized to dispute his mental inheritance partially.

**Keywords** – Individual biography – Germany of the 1930s – Outsider for ideological reasons – Emigration – Specialized scientist in relation to local non-professional networks – Creatorship and mental inheritance

## Einführung

Im Rahmen der folgenden Studie soll der Werdegang von Otto Eugen Mayer (1888-1981) nachgezeichnet werden. Seine Vita ist in vielerlei Hinsicht charakteristisch für seine Generation, als weltpolitische Ereignisse Lebensplanungen mehrfach durchkreuzten und zu radikalen Änderungen zwangen. Otto Eugen Mayer ist nicht nur Opfer von politisch-ideologisch motivierten Ausgrenzungen geworden sondern er musste sich auch gegenüber lokalen Netzwerken behaupten.

## Ein Lebenslauf

Die vorliegende Untersuchung gründet sich auf bereits vorhandene Veröffentlichungen über Otto Eugen Mayer und stützt sich ferner auf Archivstudien über ihn. Anlässlich Mayers 100. Geburtstag ist ein Buch verfasst worden (TOUSSAINT 1989) und dort unberücksichtigte Informationen sind später in einem Aufsatz publiziert worden (MATUSCHIK 2003).

Amtliche Archivalien befinden sich u. a. im Stadtarchiv Aachen (PERSONALAKTE M 9 und MAYER 1937) und sein „Nachlass“ ist heute Eigentum des Töpferiemuseums Raeren, Belgien.

Mayer entstammte einer – mit politisch korrekter Bezeichnung – bildungsnahen, gutsituiert-bürgerlichen Aachener Familie, die auch Verbindungen nach Frankreich und nach Belgien unterhielt. Sein Urgroßvater, Jakob Anton Mayer, war der Gründer der J. A. Mayerschen Buchhandlung, die heute zwar nicht mehr im Familienbesitz ist, aber den Familiennamen beibehalten hat.

Unter den Familienmitgliedern befanden sich in mehreren Generationen Juristen, Buchhändler und Ärzte (CROUS/FALTER 1967). Wohl in dieser Tradition verhaftet begann auch Otto Eugen Mayer zwischen 1908 und 1912, zunächst in Freiburg und später in Bonn, mit einem Medizinstudium. Ohne Abschluss, und nach einer Zäsur wegen des ersten Weltkrieges, als er seinen Kriegsdienst als Sanitäter in einer Krankenträger-Abteilung an der Westfront ableistete (PERSONALAKTE M 9), orientierte er sich neu und widmete sich ab 1918/19 in Freiburg bzw. ab 1922 bis 1923 in Tübingen dem Studium der Archäologie (MATUSCHIK 2003, 49; 50). Er beschäftigte sich mit den Epochen der Ur- und Frühgeschichte sowie auch mit der provinzialrömischen Kultur, sammelte Grabungserfahrungen und konnte dabei sicherlich auch seine anatomischen Kenntnisse aus seinem Medizinstudium gewinnbringend einsetzen. Wie ihm G. Kraft, ein ehemaliger Studienkollege, am 18.01.1940 in einem Brief bescheinigte, soll er einen „ausgezeichneten Blick für Funde und für Bodenverhältnisse“ gehabt haben (MATUSCHIK 2003, 59). Schon früh soll er sich auch auf das Töpfergewerbe als möglichen Forschungsgegenstand konzentriert haben, was er mit einem Praktikum bei einer rheinischen Kunsttöpferei begründet hat (TOUSSAINT 1989, 18).

In seiner o. g. Biographie ist zu lesen, dass Mayer sein Studium mit einer Promotion abgeschlossen hatte (TOUSSAINT 1989, 18). Nach neueren Forschungen dagegen taucht Mayers Name nicht in der Promotionskartei der Universität Tübingen auf (MATUSCHIK 2003, 49). War er vielleicht ein Hochstapler? Die Schriftquellen in Tübingen weisen manche Merkwürdigkeit auf, deren Erklärung auch mit befürchteten Repressalien bei nach-



Abb. 1 Burg Raeren, Belgien. Hier befindet sich seit 1963 das Töpfermuseum Raeren; zeitweilig auch die Wohnung von Otto Eugen Mayer.

gewiesenen Kontakten zu „Juden“ während der Nazi-Ära begründet werden könnte. Die Frage der Promotion muss nach wie vor offen bleiben, auch wenn Mayer in den im Stadtarchiv Aachen aufbewahrten offiziellen Dokumenten fast immer mit Dr. titulierte wurde.

Auf seine Tübinger Zeit folgte 1923 ein kurzes, wohl nur dreimonatiges Volontariat in Aachen mit der „Neuordnung des TS-Bestandes“ (TOUSSAINT 1989, 19). Ab 1924 ist er als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter bzw. als Museumsassistent beim Suermondt-Museum Aachen und beim Historischen Museum Aachen tätig geworden. Februar 1933 ist er, auf seinen eigenen Wunsch, zum Kustos ernannt worden (PERSONALAKTE M 9). Als Archäologe führte er mehrere Baustellenbeobachtungen sowie Ausgrabungen in Aachen und Umgebung durch, wie beispielsweise in Rimbürg, publizierte seine Ergebnisse, hielt Vorträge und ordnete Ausstellungen neu (MAYER 1937).

Ab 1933, nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, als auch von offizieller Seite her eine völkisch-germanophile Forschertätigkeit im Zusammenhang mit Rassenfragen ausschließlich

von Voll-Ariern erwünscht war, brachen schwierige Zeiten für ihn an.

Nach seinen eigenen Angaben (PERSONALAKTE M 9) hatte Mayer als städtischer Beamter im öffentlichen Dienst bereits eine Vorladung von der Polizei erhalten und im Aachener Beobachter, einer Beilage des Westdeutschen Grenzblattes (Amtliches Organ der NSDAP), ist er persönlich angegriffen worden. Schließlich sei er auch von einem Freund gewarnt worden, dass er in der Gefahr sei (TOUSSAINT 1989, 64).

Obwohl Mayer nur bedingt unter § 3 (1) des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933 fiel, dem zufolge Beamten nichtarischer Abstammung in den Ruhestand zu versetzen waren, intervenierte – mit falschen Angaben – Anfang Juni 1933 der von Alfred Rosenberg gegründete Kampfbund für deutsche Kultur, Landesleitung Rhein-Saar, Fachgruppe Deutsche Vorgeschichte, für die Neubesetzung der Assistentenstelle am stadthistorischen Museum Aachen. Die Ortsgruppe Aachen der besagten Organisation forderte in einem Brief schließlich offen Mayers Entlassung (PERSONALAKTE M 9).

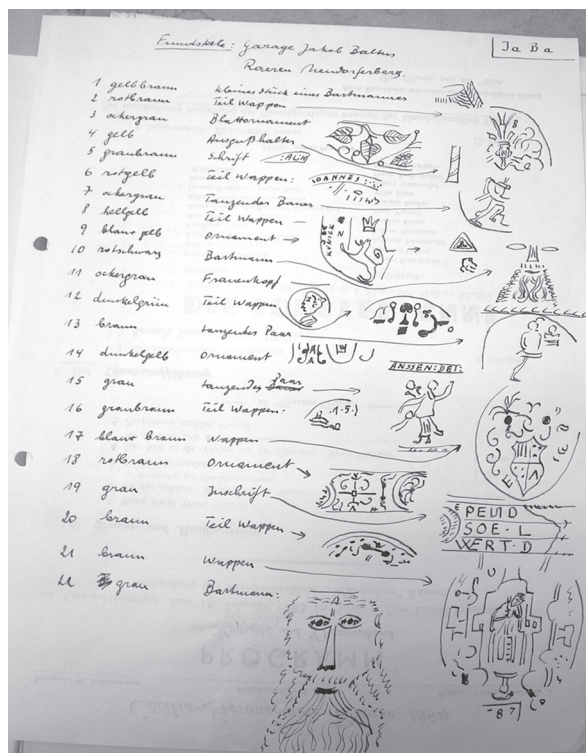


Abb. 2 Mayers handschriftliche Notiz zu Keramikfunden aus Raeren.

Dadurch, dass Otto Eugen Mayers Urgroßeltern Jakob Anton Mayer (1782-1857) und Fanny Feust (1797-1864) ursprünglich der jüdischen Religion angehörten – obwohl der Urgroßvater Jakob Anton Mayer sich taufen ließ und sein Sohn, Philipp Anton Mayer (1819-1898), also der Großvater von Otto Eugen, bereits als Kind getauft wurde – könnte Otto Eugen Mayer u. U. als Jude („Vierteljude“) gegolten haben. Als solcher wurde man erst ab 1935 den „Deutschblütigen“ zugerechnet (ADAM 2003).

Mayer hätte zumindest theoretisch den „Ariernachweis“ erbringen können, denn den 1933er Gesetzen zufolge war die Religionszugehörigkeit der Großeltern und Eltern entscheidend. Im Falle Mayers waren alle getauft gewesen (CROUS/FALTER 1967).

Die im Gesetz formulierten Ausnahmen gegen eine Entlassung von Juden hätten ihm nicht genützt, weil er offenbar nicht als Frontkämpfer galt, da er 1914-1918 „nur“ als Sanitäter tätig war bzw. wegen seines Alters und durch das frühere Medizinstudium (1908-1912) konnte er nicht vor 1914/1918 verbeamtet worden sein.

Die antisemitische Hetze steigerte sich im Sommer 1933 von Tag zu Tag, bis Mayer nach dem 10. Juli 1933 nicht mehr zum Dienst erschien,

was gleichbedeutend mit der Auflösung seines Dienstverhältnisses bei der Stadtverwaltung Aachen war. Er verließ Deutschland in Richtung Westen und reiste zunächst nach Paris, landete aber schließlich im belgischen Eupen, etwa 20 km von Aachen entfernt (TOUSSAINT 1989, 66). Kurze Zeit später folgte ihm seine Frau mit ihren beiden Töchtern.

Noch im Laufe des Jahres 1933 ist er ausgebürgert worden (TOUSSAINT 1989, 65) und so blieb er in Belgien bis zu seinem Lebensende als ein Staatenloser. Zuerst zwangsweise später freiwillig, denn er habe schließlich nicht auf seine Staatsangehörigkeit verzichtet.

Darüber hinaus ist bemerkenswert, wie viele Ur- und Frühgeschichtsforscher mit NSDAP-Parteibuch nach 1945 in der Bundesrepublik Karriere gemacht haben (STEUER 2001, 10-11). Mayer hätte also kollegial-landsmännische Beziehungen pflegen müssen zu Menschen, die direkt oder indirekt nach seinem Leben trachteten.

Nun zurück in die 30er Jahre: Ab 1933 richtete sich Mayer mit seiner Familie recht bescheiden im Eupen (B) ein und arbeitete als Redakteur bei der örtlichen, liberal ausgerichteten, deutschsprachigen belgischen Zeitung „Grenz-Echo“ mit. Ab 1940 – als Nazideutschland Belgien überfallen hatte und dieses kapituliert hat – war Mayer wieder auf der Flucht. Durch glückliche Umstände und durch Unterstützung von Menschen mit Zivil-



Abb. 3 Grabstein von Otto Eugen Mayer und seiner Frau Elisabeth auf dem Eupener Friedhof.

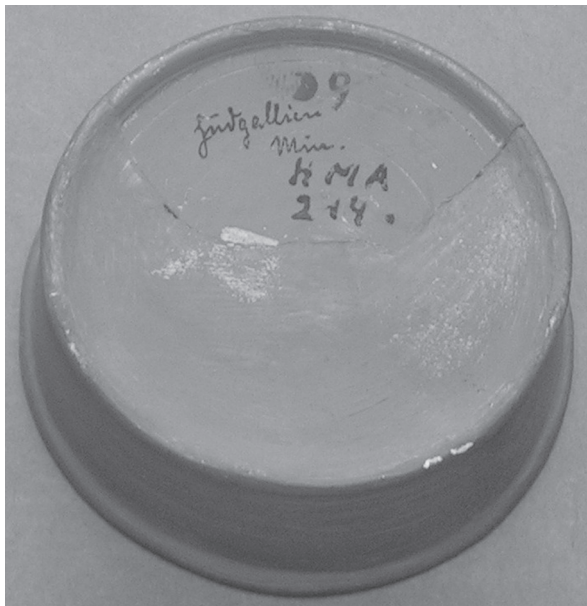


Abb. 4 Terra Sigillata mit Mayers Beschriftung aus dem Bestand des Museum Burg Frankenberg, Aachen (Deutschland).

courage kam die ganze Familie Mayer unter sehr beengten Verhältnissen bis 1944 bzw. 1945 unter falschen Namen in einen kleinen Ort bei Verviers unter (TOUSSAINT 1989, 82).

Ab 1945 nahm die neue offizielle Stadtverwaltung in Eupen Kontakt mit Mayer auf und setzte sich dafür ein, dass er wieder dorthin zurückkehrte. So ist er erneut Journalist/Redakteur bei der Tageszeitung „Grenz-Echo“ geworden und er blieb dort bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1961. Damals war er 73 Jahre alt. Die Arbeit in der Redaktion war für ihn ein Job, den er gerne und stets präzise erledigt hatte. Er schrieb seine tägliche, äußerst populäre Kolumne, aber nach Feierabend galt seine Leidenschaft der Archäologie. So war er in Personalunion Journalist und Archäologe.

Bereits um 1949/50 begann er mit Grabungs- und Forschungsarbeiten in Raeren und Umgebung. Er ist dabei zunächst als „Sonderling ausgelacht worden“, aber er „sichtete, ordnete, analysierte und notierte unbeirrt seine Scherben“. Im Weiteren heißt es bei seinem Biographen: „in den ersten Jahren interessierte sich kaum einer für seine Arbeit...“ und er „konnte für jeden seiner Funde exakt Fundstelle und ungefähren Zeitpunkt der Herstellung angeben“ (TOUSSAINT, 1989, 96; 117). Mayer veröffentlichte seine Grabungsergebnisse zunächst in der Zeitschrift des Eupener Geschichtsvereins (MAYER 1951; MAYER 1953; MAYER 1955; MAYER 1956), zur dessen Gründern er auch gehörte und zu dessen

stellvertretendem Vorsitzenden er gewählt worden war. Der Vorsitzende hieß M. Kohnemann. Für seine Ausgrabungen beantragte Mayer stets eine offizielle Grabungsgenehmigung beim föderalen Archäologischen Dienst (Service National des Fouilles) (MENNICKEN 2002, 6).

Endlich, nach seiner Pensionierung 1961 konnte er sich uneingeschränkt der archäologischen Forschung zuwenden. Ab 1963 ist er zum ehrenamtlichen Konservator des neu gegründeten Töpfereimuseums Raeren ernannt worden. Das Museum selbst wurde in der Burg Raeren untergebracht, nachdem diese 1960 von der Gemeinde Raeren angekauft worden war. Als Konservator-Archäologe des Töpfereimuseums, für dessen Errichtung er sich neben anderen Mitstreitern außerordentlich stark eingesetzt hatte, erntete er nicht nur in Fachkreisen Anerkennung und der Ruf des Museums wuchs von Tag zu Tag. Otto Eugen Mayer war bis 1978, bis zu seinem 90. Geburtstag, Konservator des Töpfereimuseums Raeren, wo er mit seiner Frau bis 1980 auch gewohnt hat. Er verstarb 1981, mit 93 Jahren in Eupen, Belgien.

## Das geistige Erbe

Fast 30 Jahre nach seinem Tod soll nun der Nachhall seiner Tätigkeit, sein geistiges Erbe auf beiden Seiten der deutsch-belgischen Grenze aufgespürt werden.

### Deutschland

Über die Aachener Tätigkeit von Otto Eugen Mayer ist zunächst einmal festzustellen, dass durch seine Emigration und die folgenden Kriegswirren sowohl seine Funde als auch die von ihm entdeckten Befunde, aus Sicht der modernen Wissenschaft zu Unrecht, fast komplett in Vergessenheit gerieten. Da er nur seine Vorberichte in der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, in den Bonner Jahrbüchern oder in der Germania publiziert hat (vgl. STRAUCH 1995), wissen nur wenige über seine Arbeit Bescheid.

Teile von Mayers archäologischer Hinterlassenschaft konnten 2008/09 im Museum Burg Frankenberg in Aachen, wiederentdeckt werden. Da Aachen nicht über ein Archäologisches Museum verfügt und das Museum Burg Frankenberg im August 2010 geschlossen wird, können dort keine Funde mehr besichtigt werden.

Viele der dort ausgestellten archäologische Objekte trugen im wörtlichen und im übertragenen Sinne Mayers Handschrift: so neben der Inventar-

nummer und dem Fundort gelegentlich auch die Datierung der Gefäße. Jedoch wird Mayers Name im 1986 herausgegebenen Museumskatalog nicht erwähnt (KOCH 1986).

Die bis 2006 zum Teil verwahrloste kommunale Bodendenkmalpflege in Aachen, wenn überhaupt existent, war zu sehr mit dringenden aktuellen Aufgaben beschäftigt, als dass sie sich der Aufarbeitung der Forschungsgeschichte hätte widmen können. Nach der Neubesetzung der Stelle durch A. Schaub besinnt sich die Aachener Stadtarchäologie auf ihrer Homepage auf Mayer als den ersten **Stadtarchäologen** (HOMEPAGE AACHEN). Ebenso schmückt sich die Gemeinde Übach-Palenberg mit Mayers Ausgrabungen auf ihrer Seite (HOMEPAGE ÜBACH-PALENBERG).

Obwohl in der öffentlichen Wahrnehmung Mayer nicht die Beachtung zu Teil wird, die ihm vielleicht gebühren würde, findet in mehreren wissenschaftlichen Werken, neuerer Zeitstellung, zumindest seine Aachener Arbeit eine Würdigung (STRAUCH 1995; CH. KELLER 2004).

### Belgien

In Fachpublikationen sowie in populärwissenschaftlicher Form in Tageszeitungen veröffentlichte Mayer längere und kürzere Berichte über seine Ausgrabungs- und Forschungstätigkeit in Ostbelgien. Er leistete somit eine freiwillige, niveauvolle Öffentlichkeitsarbeit für die Belange der Bodendenkmalpflege. Positiv hervorzuheben ist die Veröffentlichung seiner Biographie durch seinen ehemaligen Redaktionskollegen H. Toussein (s. o.). Mayer hatte also zunächst eine beachtliche mediale Präsenz.

Was die aktuellen, offiziellen Darstellungen in seinen ehemaligen Wirkungsstätten, Raeren und Eupen betrifft, muss die Beurteilung differenzierter ausfallen. Obwohl die Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens seit 2000 einen Archäologischen Dienst unterhält, taucht der Name Mayer auf der Homepage des Dienstes bei der Geschichte der örtlichen Archäologie nicht auf. Nur bei der Beschreibung des archäologischen Potenzials (Lontzen und Raeren) wird er erwähnt. Dort ist zu lesen (HOMEPAGE DG):

„Erst in den 1950er Jahren machten einige Forscher – namentlich Dr. M. Kohnemann und Dr. O. E. Mayer – dieses Thema [die Ausgrabung - Verf.] wieder aktuell. [...] Nach dem Erlebnis des Abbruchs eines ehemaligen Töpferofens wandte Dr. M. Kohnemann sich der Sicherung der Überreste der alten Raerener Töpferei zu. Zu Beginn der 1950er Jahre machte er die Bekanntschaft von Dr. O. E. Mayer und L. Kever, mit denen er zusammen während der nächsten Jahre [...]



Abb. 5 Rheinisches Steinzeug aus Raeren mit Mayers Beschriftung aus dem Bestand des Töpfereimuseums Raeren (Belgien).

grub. Sie sammelten bei ihren Grabungen zahlreiche Krüge, aber auch Scherben, und gründeten 1963 das Töpfereimuseum Raeren.“

Die frühere Archäologin der Deutschsprachigen Gemeinschaft schrieb ähnlich in einer Veröffentlichung: „Nach dem unglücklichen Abbruch eines ehemaligen Töpferofens wandte Kohnemann sich der Sicherung der Artefakte der alten Raerener Töpferei zu. Zu Beginn der 1950er Jahre machte er die Bekanntschaft von O. E. Mayer und L. Kever, mit denen er gemeinsam während der nächsten Jahre in verschiedenen Raerener und Neudorfer Ortsteilen grub. Bei ihren Grabungen sammelten sie zahlreiche Gefäße [...]“ (LETTERME 2007, 253).

Im Raerener Töpfereimuseum ist Mayer Rolle etwas anders dargestellt. Auf der HOMEPAGE DES TÖPFEREIMUSEUMS ist zu lesen:

„Dr. O. E. Mayer: [...] Ab den 50er Jahren unternahm er gemeinsam mit Dr. Michel Kohnemann und Leo Kever zahlreiche Grabungen in Raeren und Umgebung. 1963 wurde Dr. Mayer der erste Konservator des neu eröffneten Töpfereimuseums Raeren. Er wohnte gemeinsam mit seiner Frau in der Burg. Seine Sammlung, die er auch selbst restaurierte, bildete gemeinsam mit der von Dr. Kohnemann den Grundbestand des Museums. Dr. Mayer blieb bis ins hohe Alter dem Museum treu und zog erst 1980 aus Alters- und Krankheitsgründen nach Eupen.“

Unweigerlich fallen gewisse Unstimmigkeiten bezüglich der Urheberschaft und der fachlichen Leitung der durchgeführten Ausgrabungen auf.

Mayer und Kohnemann – ihre Beziehung ist in der Forschungsgeschichte bislang noch nicht thematisiert worden – waren leidenschaftliche

und fähige Wissenschaftler, jeder in seinem Bereich. Kohnemann, war als Sprachwissenschaftler tätig und hat Forschungen über die Flurnamen durchgeführt. 1951 haben sie zusammen den Geschichtsverein Eupen gegründet und in den 60er und wohl auch in den 70er Jahren waren sie gemeinsam in der Gesellschaft für die Förderung des Töpferiemuseums tätig, deren Präsident Kohnemann war.

Über ihn ist auf der HOMEPAGE DES TÖPFEREI-MUSEUM RAEREN zu lesen:

*„Dr. Michel Kohnemann: ist der Vater des Töpferiemuseums Raeren. Von Haus aus Philologe und Germanist, widmete er sich bereits früh der Genealogie und der Flurnamenkunde Raerens. In den Nachkriegsjahren erwachte sein Interesse an der Raerener Töpferei. Bei Ausschachtungsarbeiten fand er immer wieder Scherbengräben und alte Töpferöfen, die er gemeinsam mit Dr. O. E. Mayer auswertete. Als Kultur- und Schulschöffe der Gemeinde Raeren gelang es ihm im Jahre 1960, die Burg Raeren für die Gemeinde Raeren anzukaufen, um dort seinen großen Traum zu verwirklichen: das Töpferiemuseum Raeren. Bis zu seinem Tode war er in der Erforschung der Raerener Töpferkunst aktiv. Zahlreiche wichtige Publikationen zu diesem Thema stammen aus seiner Feder.“*

Zur besseren Verortung Kohnemanns soll die lokale Situation in den 60ern in Raeren kurz erläutert werden: In Raeren, in dem kleinen, ländlich geprägten Raum lebten zu dieser Zeit etwa 3.000 Anwohner. Durch die Grenzlage waren sie Wanderer zwischen zwei Ländern und lebten als Vermittler zwischen mehreren Kulturen. Kohnemann war zu jener Zeit hier Kultur- und Schulschöffe. Damals genoss die Deutschsprachige Gemeinschaft noch keine partielle Autonomie wie heute und gerade die Kultur und das Schulwesen waren Bereiche in denen sich eine ethnische Identität der „Deutschbelgier“ manifestierte. Kohnemann hatte also eine sehr wichtige Funktion inne und war sicherlich eine einflussreiche Person in Raeren. Er nahm auch am örtlichen sozialen Leben teil. Belegt werden soll dies mit der HOMEPAGE DES MÄNNERGESANGSVEREINS CÄCILIA RAEREN: *„Auch für den Raerener Männergesangsverein war der Neuanfang nach dem Krieg in mancher Hinsicht schwierig. [...] Franz Kohnemann, der langjährige Präsident des Chores (1925-1944), [...] war [...] verstorben. [...] Michel Kohnemann, Sohn des vormaligen Präsidenten, der seit 1936 dem Verein angehörte, übernahm nun das Dirigat, das er während elf Jahren innehaben sollte.“*

Mayer und Kohnemann haben zweifelsohne zusammengearbeitet, aber jeder brachte sich in seinen eigenen Bereich ein. Kohnemann hat nie eine Grabung geleitet oder einen Grabungsbericht veröffentlicht, denn ihm fehlten dafür die fachlichen und methodischen Kompetenzen. Als Raerener Archäologe – zumindest im Ausland – ist nur Mayer anerkannt worden (REINEKING VON BOCK 1986, 61). Jemand wie Mayer, der seine Augen an Terra Sigillata geschult hatte und dem Begriffe wie Typologie und Chronologie von Gefäßen vertraut waren, konnte seine analytischen Fähigkeiten auf eine andere Keramikgattung, und zwar auf rheinisches Steinzeug – auch mit Reliefaufgaben – leicht übertragen. Eine Publikation seiner hand- und maschinenschriftlichen Notizen mit akribisch zusammengetragenen Informationen über den Raerener Gefäße war ihm allerdings nicht mehr vergönnt.

Kohnemanns Verdienste als Wissenschaftler mit anderen Forschungsschwerpunkten sollen hier jedoch keineswegs in Abrede gestellt werden (KOHNE-MANN 1991; 1992; 1996). Er widmete 1982 Mayer sein Buch über die Auflagen auf Raerener Steinzeug *„meinem Lehrer in keramischen Sachen und väterlichen Freund, Herrn Dr. Mayer [...]“* (KOHNE-MANN 1982, 12). Auch später schrieb er (KOHNE-MANN 1988) *„Ich bin es dem im September 1981 verstorbenen O. E. Mayer schuldig zu bestätigen, dass er mit zur Erreichung der vorhin genannten Ziele [Burg und Museum – Verf.] eine unschätzbare Hilfe gewesen ist. In Keramiksachen war er mir Lehrer, Ratgeber und Mitarbeiter. Trotz seines hohen Alters war er stets so sehr körperlich und geistig rege, dass seine vielen bisher nicht veröffentlichten Aufzeichnungen erst noch gesichtet werden müssen...“*.

Nach Mayers Ausscheiden als Kustos sind M. Kohnemann und H. Rehker seine Nachfolger geworden. Mayers Nachlass, die *„nicht veröffentlichten Aufzeichnungen“*, die sich heute nur als ein Aktenquerschnitt präsentieren, d. h. die ehemals in Ordner eingeklebten Seiten liegen lose und kontextlos zusammen, verblieb offenbar im Töpferiemuseum.

Da Mayer in den 70er Jahren aus Alters- und Krankheitsgründen nur wenig publizierte (MAYER 1977) und zu alt war, um archäologisch zu arbeiten, verfälschte sich mit der Zeit immer mehr das Bewusstsein über seine Rolle. Durch seine mangelnde Präsenz ist der Niederschlag seiner Verdienste in der Archäologie zum Teil (bewusst oder unbewusst) auf Kohnemann übertragen worden.

Dass die offiziellen Seiten Kohnemann als den, oder einen der Ausgräber darstellen, könnte auf dessen (falsch gedeuteter?) Überlieferung basieren; dabei ist offenbar versäumt worden, Quellenkritik zu betreiben. Kohnemann besaß sicherlich wichtige Kontakte, um der Nachwelt seine Sicht der Dinge zu hinterlassen, aber dies muss keineswegs die wahre gewesen sein.

## Literatur

- ADAM, U. D. (2003): Judenpolitik im Dritten Reich. Düsseldorf 2003.
- CROUS, H. A./FALTER, H. (1967): Festschrift zum einhundertfünfzigjährigen Bestehen der J. A. Mayer'schen Buchhandlung. Neustadt/Aisch 1967.
- KELLER, CH. (2004): Archäologische Forschungen in Aachen. Katalog der Fundstellen in der Innenstadt und in Burtscheid. Mit einem Beitrag von Renate Gerlach. Rheinische Ausgrabungen 55. Mainz 2004.
- KOCH, W. M. (1986): Führer zur römischen Abteilung des Museums Frankenberg. Mit einem Beitrag zur Keramik von P. Wagner. Aachen 1986.
- KOHNEMANN, M. (1982): Auflagen auf Raerener Steinzeug. Ein Bildwerk. St. Vith 1982.
- (1988): Festschrift zum 25jährigen Jubiläum des Töpferiemuseums und der Gesellschaft zur Förderung des Töpferiemuseums Raeren (Raeren 1988).
- (1991): Ian Emens, Raerens Meistertöpfer. Raeren 1991.
- (1992): Raerens Töpferfamilie Menneken. Raeren 1992.
- (1996): Inschriften auf Raerener Steinzeug. Raeren 1996.
- LETIERME, C. (2007): Töpferräder und graublauer Keramikfundkomplex. Aufseherregender Fund in Raeren. In: HARZENETTER, M./ISENBERG, G. (Hrsg.), Keramik auf Sonderwegen. 37. Int. Hafneriesymposium, Herne 2004. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 44. Mainz 2007, 253-264.
- MATUSCHIK, I. (2003): Der „Jude“ Otto Eugen Mayer und die „Deutsche Vorgeschichte“. Arch. Nachrichten aus Baden 67, 2003, 48-62.
- MAYER, O. E. (1937): Beiträge zur römischen und mittelalterlichen Geschichte Aachens (maschinenschr. Manuskript [Stadtarchiv Aachen HS 1110] Eupen 1937.
- (1951): Bodenforschung. Zeitschrift des Eupener Geschichtsvereins 1, 1951, 1, 23.
- (1953): Bodenfunde und Grabungen 1953. Zeitschrift des Eupener Geschichtsvereins 3, 1953, 3, 45-56.
- (1955): Bodenfunde und Grabungen 1954-55. Zeitschrift des Eupener Geschichtsvereins 5, 1955, 1, 1-6.
- (1956): Bodenfunde und Grabungen 1955-1956. Zeitschrift des Eupener Geschichtsvereins 6, 1956, 31-35.
- (1977): Fünfundzwanzig Jahre Grabungen im Raerener Land. In: LEPPER, H. (Hrsg.), Steinzeug aus dem Raerener und Aachener Raum. Aachener Beiträge für Baugeschichte und Heimatkunst 4. Aachen 1977, 163-202.
- MENNICKEN, R. (2002): Materialien zur Raerener Töpferei. Großbücher aus der Dauerausstellung des Töpferiemuseums Raeren. Von Archäologen, Pilgern und Formenschneidern. Großbuch 5. 2002, 1-8.
- REINEKING VON BOCK, G. (1986): Steinzeug. Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln. Köln<sup>3</sup> 1986.
- STRAUCH, D. (1995-1996): Römische Fundstellen in Aachen. ZAG 100, 1995-1996, 7-128.
- STEUER, H., 2001, Eine hervorragend nationale Wissenschaft. Deutsche Prähistoriker zwischen 1900-1995. Symposium Freiburg 1999. RGA-E 29 (Berlin, New York 2001).
- TOUSSAINT, H. (1989): Die drei Leben des Otto Eugen Mayer. Zum 100. Geburtstag des Archäologen, Publizisten und „Töpferdoktors“. Eupen 1989.
- Homepage Aachen: [http://www.archaeologie-aachen.de/DE/Archaeologie/Stadtarchaeologie/Stadtarchaeologie\\_in\\_Aachen/index.html](http://www.archaeologie-aachen.de/DE/Archaeologie/Stadtarchaeologie/Stadtarchaeologie_in_Aachen/index.html) [06.07.2010]
- Homepage ÜBACH-PALENBERG: [http://liveserver5.ionas.de/brd/nrw/c5/sv\\_uebach\\_palenberg/euregionale/via\\_belgica/index.html](http://liveserver5.ionas.de/brd/nrw/c5/sv_uebach_palenberg/euregionale/via_belgica/index.html) [06.07.2010]
- Homepage DG: [HTTP://WWW.DGLIVE.BE/PORTALDATA/2/RESOURCES/DOWNLOADS/KULTUR/ARCHAEOLOGISCHES/POTENTIAL\\_DER\\_GEMEINDE\\_RAEREN.PDF](http://www.dglive.be/PORTALDATA/2/RESOURCES/DOWNLOADS/KULTUR/ARCHAEOLOGISCHES/POTENTIAL_DER_GEMEINDE_RAEREN.PDF) [06.07.2010]
- Homepage DES TÖPFERIEIMUSEUMS RAEREN: <http://www.toepfereimuseum.org/museum/popups/vater1.html> [06.07.2010]
- Homepage DES MÄNNERGESANGSVEREINS CÄCILIA RAEREN [HTTP://WWW.MGVRAEREN.COM/?DOC=CHRONIK/1947](http://www.mgvraeren.com/?DOC=CHRONIK/1947) [06.07.2010]
- PERSONALAKTE M 9, Stadtarchiv Aachen.

*Tünde Kaszab-Olschewski*

### **A n m e r k u n g**

Im Rahmen eines Forschungsprojektes ermöglichte Herr Michel Rief, Kustos (Suermondt-Ludwig-Museum, Aachen) eine Fundaufnahme im Museum Burg Frankenberg. Ihm sei dafür herzlich gedankt!

Abbildungsnachweis:

Alle Fotos: Tünde Kaszab-Olschewski

*Tünde Kaszab-Olschewski  
Am Frinhof 10  
53177 Bonn  
kaszab@gmx.de*